

Lokaler Pastoral-/Zukunftsplan der Pfarrgemeinde St. Paulus



**mit den Gemeinden
St. Josef, St. Marien und St. Paulus
in Dorsten-Hervest**

Präambel:

Unsere Gesellschaft und die christlichen Kirchen befinden sich seit einiger Zeit in einem großen Umbruch. Diese Veränderungen resultieren z.B. aus der Globalisierung, Ökonomisierung, Individualisierung und der seit Jahren zunehmenden Mediatisierung. Diese Trends gehen einher mit einer demographischen Entwicklung, einer Veränderung in Ehe & Familie und Beruf, sowie einer zunehmenden sozialen Ungerechtigkeit.

Diese Umwälzungen des gesellschaftlichen und privaten Lebens haben auch unsere Kirchen verändert. Religiöser Pluralismus, Wandlung der religiösen Praxis und des ehrenamtlichen Engagements zeigen, dass die Kirche nicht mehr als Volkskirche wahrgenommen wird. Vor allem ist es aber ein Bedeutungs- bzw. Relevanzverlust des Glaubens im Leben und Alltag der Menschen, der uns vor neue und große Herausforderungen stellt!

Analyse des Sozialraums:

Unsere Stadt Dorsten ist eine Mittelstadt und wird gerne als „Brücke zum Ruhrgebiet und als Tor zum Münsterland“ bezeichnet. Die rund 76.000 Einwohner leben in elf Stadtteilen mit urbanen, aber auch dörflichen Strukturen.

Im Stadtteil Hervest, in dem unsere Pfarrgemeinde liegt, leben zurzeit ca. 12.900 Einwohner.

Die Gemeinde St. Josef hat 2778 Katholiken, die Gemeinde St. Marien 1362 Mitglieder und St. Paulus 1365 Personen katholischen Glaubens. Der Anteil der Migranten liegt bei 17% und hat somit den höchsten Anteil aller Dorstener Stadtteile. Die Konfessionszugehörigkeit liegt mit gut einem Drittel der Bevölkerung im katholischen Bekenntnis, mit weniger als einem Drittel im evangelischen Bekenntnis und ein Drittel gehört einer anderen oder gar keiner Konfession an. Bis zum Jahr 2001 war der Stadtteil stark vom Bergbau (Zeche Fürst Leopold) geprägt. Heute weist er vor allem klein- und mittelständische Unternehmen auf.

Das Wohnumfeld ist einerseits noch von einer Bergarbeitersiedlung (St. Josef), aber auch von zahlreichen Eigenheimen, einigen Bauernhöfen und einer Siedlung („Ellerbruch“) geprägt, in der zahlreiche sozial schwache Familien leben. Unseren Stadtteil prägen weiterhin eine weiterführende Schule (Berufskolleg), eine Caritas-Altenpflegeschule, zwei Grundschulen (Albert-

Schweitzer- und Augusta-Grundschule), mehrere Kindergärten (drei in kath. Trägerschaft), zwei Förderschulen (Haldenwang- und von-Ketteler-Schule), zwei Altenheime, eine Wohngruppe für Behinderte (Haus Tisa in Trägerschaft von Haus Hall), eine evangelische Kirche (Kreuzkirche), sowie eine Freikirche (Kirche am Bahnhof) und zwei Moscheen.

Während der Stadtteil früher bei den Bürgerinnen und Bürgern zum Teil negative Assoziationen hervorrief, hat sich das Quartier mittlerweile verändert und die Einstellung dazu gewandelt. Durch das Förderprogramm *Soziale Stadt* Dorsten-Hervest (2009-2014) gelang es, den festgestellten Abwärtsprozess im Stadtteil umzukehren und durch viele Investitionen die Lebens- und Arbeitsbedingungen langfristig aufzuwerten. Dadurch wurde vor allem die Kooperation der vielen Akteure im Stadtteil verbessert und die Bürgerbeteiligung gestärkt.

Die einzelnen Gemeinden haben aufgrund ihrer geographischen Lage und ihrer Infra- und Sozialstruktur ein unterschiedliches gesellschaftliches und kulturelles Leben.

In St. Josef leben viele junge Familien, aber auch Alleinerziehende. In diesem Gemeindegebiet leben eher finanziell schwächere Bürger, viele davon mit Migrationshintergrund. Besonders anzumerken ist, dass der Anteil der unter 18-jährigen Personen, die in Hervest von Sozialhilfe leben, bei ca. 25% liegt und diese größtenteils in St. Josef wohnen. Ein Schwerpunkt der Gemeinde ist seit Jahren die Kinder- und Jugendarbeit, die sich neben den traditionellen Angeboten vor allem auch im offenen Treff (JOT) zeigt.

In St. Marien gibt es viele junge Familien, die meist gut situiert sind und ein gemischtes finanzielles Einkommen aufweisen. Aber auch ein nicht unerheblicher Anteil an Alleinerziehenden und vor allem die Altersgruppe der 40- bis 60- Jährigen prägt das Marienviertel. Neben den Vereinen und Verbänden spielen die nachbarschaftlichen Systeme eine große Rolle und eine Initiative „Zukunft“ versucht das Marienviertel aufzuwerten und attraktiver zu gestalten. Im Gegensatz zu anderen Stadtteilen wird hier hauptsächlich „gewohnt“. Als Schwerpunkt kann das musikalische und künstlerische Angebot in der Kirche und im Pfarrheim gesehen werden.

In St. Paulus leben ebenfalls viele jüngere Familien. Die Gemeinde weist aber den höchsten Anteil an 60 – 80 jährigen aller drei Gemeinden auf. Alle

Bewohner haben ein durchschnittlich gutes Einkommen und sind fest mit dem Dorfleben verbunden. Dies zeigt sich vor allem in gut organisierte Nachbarschaften und ein starkes Engagement vieler Bewohnerinnen und Bewohnern in mehreren Vereinen. Neben der guten Vernetzung im Dorf gibt es eine traditionell hohe Identifikation mit der ältesten Gemeinde in Dorsten.

Das Hauptmerkmal, neben der Bevölkerungsstruktur, ist die unterschiedliche Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld. Während St. Marien (Marienviertel) und St. Paulus (Dorf Hervest) sehr stark mit Vereinen und Organisationen vor Ort (Heimatverein, Feuerwehr, Schützenverein u.a.) verbunden sind, prägt St. Josef die Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen (Das Leo, Mobile Jugendhilfe u.a.).

Erst seit dem 11.03.2018 sind die drei Gemeinden zur neuen Pfarrgemeinde St. Paulus fusioniert worden. Das Patrozinium stammt von der mit Abstand ältesten Mutterkirche St. Paulus; Pfarrkirche ist die in der Mitte der Pfarrgemeinde liegende Kirche St. Josef.

Kirchenleitbild St. Paulus

Das Evangelium, die Frohe Botschaft Jesu Christi, bildet das Fundament unseres Glaubens in Hervest. Die Feier der Gottesdienste, vor allem die Eucharistie und das Hören auf das Wort Gottes, sind uns (Kraft-) Quelle unseres Glaubens.

Wir haben den Anspruch, dass das, was wir glauben, unser Denken, Leben und Handeln prägt und dass wir, wie unser Pfarrpatron der Heilige Paulus, davon so begeistert und überzeugt sind, dass wir den Glauben anderen Menschen im Alltag anbieten wollen.

Unsere Seelsorge und pastorale Arbeit ist geprägt von:

- Einer Mitverantwortung und Partizipation aller Gläubigen in der Gemeinde.
- Einer individuellen und aufsuchenden Seelsorge, die eine Haltung des Mitgehens in allen Lebensphasen meint.
- Einer „Seelsorge mit Gesicht“, die eine Kultur der Offenheit und Beziehungen für alle Menschen unseres Stadtteils einschließt.

Das heißt für uns:

- Als Christinnen und Christen leben wir mitten in der Gesellschaft und orientieren uns an den gesellschaftlichen Herausforderungen und Bedürfnissen der Menschen im Sozialraum.
- Wir wollen unter anderem besonders auf diejenigen achten, die im Stadtteil auf unterschiedliche Art und Weise (diakonaler Ansatz) benachteiligt sind.
- Wir begreifen Kirche nicht nur als Ort, wo die Kirche steht, sondern wir gehen in andere Institutionen (Kindergärten, Schulen, das soziokulturelle Zentrum „Das Leo“, Verbände und Vereine) und entdecken dort neue Glaubens- und Kirchorte.

Somit wollen wir in einer sich verändernden Lebens- und Glaubenswelt aktiv und innovativ neue Wege gehen und gemeinsam mit neuen Angeboten in der Pastoral experimentieren.

Das Pfingstereignis als biblisches Leitmotiv für unseren Pastoralplan

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jede von ihnen ließ sich eine nieder.

Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist eingab. (Apg. 2,1-4)

Leitsätze für den Pastoralplan

Be-GEIST-ert

„Erfüllt vom Heiligen Geist begannen die Jünger...“ nicht nur in fremden Sprachen zu reden, sondern auf die Menschen zuzugehen, ihnen die Frohe Botschaft zu verkünden und sich der Sorgen und Nöte der Menschen anzunehmen.

Erfüllt vom Heiligen Geist und be-GEIST-ert von Jesus Christus, wollen auch wir in Hervest das Evangelium leben und das „Gesehene“ folgendermaßen „beurteilen“:

Aufbrechen:

Wir wollen in allen Gemeindeteilen so viel ermöglichen wie möglich und so viel an einem Ort zusammenführen wie nötig. Dazu werden Gemeindeausschüsse mit Kompetenz gebildet.

Das Leben feiern:

Wir wollen jeweils vor Ort Stätten der Begegnung für alle Generationen erhalten und schaffen. Dabei können unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden.

Wir wollen in den Gemeinden die Botschaft Jesu Christi verkünden und in vielfältigen Formen liturgische Feiern gestalten und neue Formate entwickeln.

Nah dran sein:

Wir wollen in unserem Stadtteil die Menschen in ihrer Vielfalt erkennen, auf sie zugehen, ihnen Wertschätzung entgegenbringen und sowohl an ihrem Leben teilnehmen als auch an unserem Leben teilhaben lassen.

Wir wollen mit den Menschen in den Ortsteilen, mit den Verbänden, Vereinen und Gruppen in Kontakt sein und uns mit ihnen vernetzen und so teilhaben an den Freuden und Sorgen der Menschen.

Be-GEIST-ert handeln:

Wir wollen Menschen ermutigen, ihre Charismen zu entdecken, einzubringen und zu entfalten zur eigenen und zur Freude anderer.

Für unsere Leitsätze wollen wir uns drei erste Ziele und Maßnahmen vornehmen:

Ziele:

Nach dem SMART-Prinzip: spezifisch (präzise), messbar, akzeptiert (attraktiv & ansprechend), realistisch, terminiert:

1. Erhalt der drei Kirchen als geweihte Orte, mit unterschiedlichen Schwerpunkten.
2. Die Gemeindeausschüsse vor Ort und der Pfarreirat sorgen für eine lebendige dezentrale Vielfalt mit hoher Eigenständigkeit, sowie für gemeinsame pastorale Projekte auf Pfarreebene.

3. Weiterentwicklung unserer liturgischen Angebote, mit einer Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten und dem Versuch, die Liturgien ansprechend (Relevanz für die Menschen) zu gestalten.

Maßnahmen:

1. Erarbeitung unterschiedlicher Schwerpunkte für die Kirchen St. Josef, St. Marien und St. Paulus.
2. Einrichtung von Gemeindeausschüssen nach der Pfarreiratswahl im Juni 2018 und der Kirchenvorstandwahl im November 2018, die sowohl für die pastorale Arbeit vor Ort, als auch für die Arbeit des Kirchenvorstandes zuständig sind.
3. Unsere Seelsorge und Liturgie noch mehr im Kontext der Menschen sehen und durch unterschiedliche Akzente die Gottesdienste ansprechend zu gestalten.
(Erster Schritt: Das Pastoralteam reflektiert im Dienstgespräch die Liturgien und wagt neue Experimente z.B. „Segen to go“).

Epilog:

Seit fast zwei Jahren hat eine Steuerungsgruppe mit zwei externen Begleitern diesen Pastoralplan entwickelt. Dazu gehörten viele Treffen, eine Umfrage im Stadtteil und in den Gemeinden, sowie zwei Zukunftstage, zu der die Gemeinden (Zukunftstag I) und alle drei Kirchenvorstände und Pfarreiräte (Zukunftstag II) eingeladen waren.

Wir sind froh, eine erste Analyse, ein gemeinsames Kirchenbild und verbindende pastorale Leitsätze gefunden zu haben. Gleichwohl wissen wir, dass dieser Pastoralplan nur ein erster theoretischer Schritt sein kann, mit ersten Zielen und Maßnahmen.

Der neue Pfarreirat wird nun in den nächsten vier Jahren versuchen, diesen Pastoralplan weiterzuentwickeln und mit Leben zu füllen.

Gleichwohl kommt es aber nicht nur auf die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Mitarbeiter in den Gemeinden und Gremien an, sondern auf uns alle!

Denn: „Paulus ist das, was wir daraus machen!